

Katharina Pyschny

Verhandelte Führung

Eine Analyse von Num 16–17
im Kontext der neueren Pentateuchforschung



FREIBURG · BASEL · WIEN

Meinen Eltern und meinen Geschwistern



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C005833

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Herstellung: Těšínská Tiskárna, a.s.

Printed in Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-34984-3

ISBN (E-Book) 978-3-451-84984-8

Vorwort

Ich kann mir kein seligeres Wissen denken, als dieses Eine:
dass man ein Beginner werden muss. Einer, der das erste Wort schreibt
hinter einen jahrhundertelangen Gedankenstrich.

Rainer Maria Rilke

Angesichts einer über 200 Jahre alten Geschichte historisch-kritischer Bibelforschung erscheint es auf den ersten Blick kaum möglich, etwas Neues oder gar das von Rainer Maria Rilke so hochgeschätzte ‚erste‘ Wort zu schreiben. Das gilt wohl insbesondere für die Pentateuchforschung als mitunter traditionsreichstes Feld der Alttestamentlichen Wissenschaft, das gegenwärtig zudem wesentlich durch Vielstimmigkeit und einen hohen Grad an Komplexität geprägt ist. Doch scheint die Welle neuer Pentateuchmodelle der 2000er Jahre abgeebbt und damit eine Gelegenheit zur (Zwischen-)Evaluation gegeben. Dieser Herausforderung sucht sich die vorliegende Arbeit zu stellen, die im Sommersemester 2015 unter dem Titel „Da spaltete sich der Erdboden ... (Num 16,31). Das Verhältnis von nicht-priesterlicher und priesterlicher Tradition in Num 16–17 im Kontext der aktuellen Pentateuchforschung“ von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen worden ist. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet.

Fragen zur Entstehung und Theologie des Numeribuches, insbesondere von Num 16–17, haben mich über einen sehr langen Zeitraum fasziniert, herausgefordert und manches Mal auch überfordert. Viele Personen und Institutionen haben mich auf diesem Weg begleitet, wofür ich aus ganzem Herzen Dank sagen möchte.

Mein erster und außerordentlichster Dank richtet sich an meinen Betreuer Prof. Dr. Christian Frevel. Er hat Methodik und Fragestellung der Arbeit initiiert und sie in allen Phasen mit exegetischer Präzision, konstruktiver Kritik und scharfsinnigem Humor begleitet. Dabei hat er mich stets mit teils erschreckender Treffsicherheit zur kritischen Reflexion meiner Methodik sowie zur Schärfung meiner Argumentation und Schlussfolgerungen angeregt. Insbesondere in der Endphase meiner Promotion hat er mir wertvolle berufliche Freiräume geschaffen und mir so die Fertigstel-

lung der Arbeit ermöglicht. Ihm verdanke ich mehr als ein Vorwort zum Ausdruck bringen kann. Prof. Dr. Thomas Söding danke ich für viele weiterführende Gespräche und die Erstellung des Zweitgutachtens.

Das Team rund um den Lehrstuhl für Altes Testament der Ruhr-Universität Bochum, allen voran die Lehrstuhlsekretärin Katharina Werbeck, haben diese Arbeit begleitet, mir wo nur möglich den Rücken freigehalten und bis zum letzten Satz mitgefiebert. Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde haben mir konstruktive und wertvolle Rückmeldungen zu meinen Ausführungen gegeben und mich darüber hinaus bei den Korrekturen unterstützt: Michael Diek, Dr. Kathrin Gies, Dr. Jutta Gisevius, Annika Neurath und in herausragender Weise Katharina-Maria Schütz. Ein besonderer Dank gebührt meiner ‚Doktorschwester‘ und ‚Numerikumpanin‘ Kirsten Schäfers für den regelmäßigen produktiven Austausch, ihren freundschaftlichen Zuspruch und ihren unermüdlichen Einsatz bei den finalen Korrekturen der Arbeit. Prof. Dr. Christophe Nihan, Dr. Anna Angelini, Aurélie Bischofberger und Julia Rhyder danke ich für unzählige fachliche und persönliche Gespräche im Rahmen meines derzeitigen Forschungsaufenthaltes an der Universität Lausanne. Dr. Bruno Steimer und Maria Steiger haben die Vorbereitung der Drucklegung professionell von Seiten des Verlages Herder betreut.

Mit besonderem Nachdruck möchte ich meiner Familie danken. Meine Eltern und meine Geschwister haben mich ohne Zögern in jeder Lebensentscheidung verständnisvoll und tatkräftig unterstützt. Ohne den unerschütterlichen und liebevollen Zuspruch meiner Familie, die Freiräume, die sie mir ermöglicht hat, und die manchmal sehr willkommenen gänzlich unakademischen Ablenkungen hätte ich diese Arbeit sicherlich nicht zu einem erfolgreichen Abschluss bringen können. Dabei gebührt ein besonderer Dank meinen Nichten, Justyna und Sophie, sowie meinem Neffen Daniel dafür, dass sie mich mit ihrer unbeschwerten Art immer wieder daran erinnern haben, dass es manchmal durchaus Wichtigeres im Leben gibt als den wissenschaftlichen Diskurs.

Auch wenn diese Monographie im Kontext der Pentateuchforschung sicherlich nicht das erste Wort nach einem jahrhundertelangen Gedankenstrich ist und sie gewiss auch nicht das letzte Wort bleiben wird, hoffe ich dennoch, dass sie der akademischen Diskussion zumindest etwas produktiven ‚Anfängergeist‘ bescheren kann.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	11
1.1 Kernprobleme der aktuellen Pentateuchforschung und die Bedeutung des Numeribuches	13
1.1.1 Grundmodelle der Pentateuchentstehung	15
1.1.2 Komposition und Datierung des nicht-priesterlichen Materials	17
1.1.3 Wachstum des priesterlichen Materials	19
1.1.4 Formation der Tora	22
1.2 Num 16–17 als Prüfstein für aktuelle Pentateuchmodelle	25
1.2.1 Grundmodelle der Pentateuchentstehung	25
1.2.2 Komposition und Datierung des nicht-priesterlichen Materials	26
1.2.3 Wachstum des priesterlichen Materials	28
1.2.4 Formation der Tora	29
1.3 Fragestellung, Methodik und Vorgehen	30
2. Synchrone Textanalyse von Num 16–17	35
2.1 Textabgrenzung	35
2.1.1 Textabgrenzung nach vorne	36
2.1.2 Textabgrenzung nach hinten	37
2.2 Num 16–17 im Kontext des Numeribuches	47
2.2.1 Zur Gliederung des Numeribuches	48
2.2.2 Zur kompositionellen Parallelität zwischen Num 13–15 und Num 16–18	51
2.2.3 Num 16–17 im Kontext der Autoritäts- und Führungsdis- kurse des Numeribuches	55
2.2.4 Fazit	70
2.3 Arbeitsübersetzung von Num 16–17	72
2.4 Gliederung und Handlungsverlauf	78
2.5 Lesesauffälligkeiten und Grundspannungen	86

Inhaltsverzeichnis

2.5.1 Numeri 16	86
2.5.2 Numeri 17	91
2.5.3 Fazit	93
3. Forschungsgeschichtliche Grundlegung	97
3.1 Numeri 16	100
3.1.1 Quellen- bzw. Urkundenhypothese	100
3.1.2 Erzählkranz- bzw. Fragmentenhypothese	121
3.2 Numeri 17	132
3.2.1 Quellen- bzw. Urkundenhypothese	132
3.2.2 Erzählkranz- bzw. Fragmentenhypothese	137
3.3 Forschungsgeschichtliche Konsens- und Dissenslinien	139
3.3.1 Konsenslinien	139
3.3.2 Dissenslinien	141
4. Literargeschichtliche Analyse von Num 16	143
4.1 Methodische Vorbemerkungen	143
4.2 Die Daten-Abiram-Erzähleinheit	144
4.2.1 Num 16,12–14	145
4.2.2 Num 16,25	154
4.2.3 Num 16,27b	155
4.2.4 Num 16,31b–34*	155
4.2.5 Num 16,1–2*	158
4.2.6 Num 16,15	167
4.2.7 Num 16,23–24.26–27a	174
4.2.8 Num 16,28–31a	181
4.2.9 Zwischenfazit	186
4.3 Die 250-Männer-Erzähleinheit	187
4.3.1 Num 16,2–7a*	187
4.3.2 Num 16,18	211
4.3.3 Num 16,35	212
4.3.4 Zwischenfazit	213
4.4 Die Korach-Levitener-Erzählelemente	214
4.4.1 Num 16,7b–11	215
4.4.2 Num 16,16–17	218
4.4.3 Num 16,19–22	219
4.4.4 Zwischenfazit	221
4.5 Fazit	221

5. Literargeschichtliche Analyse von Num 17	223
5.1 Methodische Vorbemerkungen	223
5.2 Num 17,1–5	224
5.2.1 Textkritische Vorbemerkungen	224
5.2.2 Ein (synchroner) Gang durch Num 17,1–5	225
5.2.3 Zur literarischen Integrität von Num 17,1–5	230
5.2.4 Das Verhältnis von Num 17,1–5 zu Num 16	235
5.2.5 Zwischenfazit	238
5.3 Num 17,6–15	240
5.3.1 Ein (synchroner) Gang durch Num 17,6–15	240
5.3.2 Zur literarischen Integrität von Num 17,6–15	247
5.3.3 Das Verhältnis von Num 17,6–15 zu Num 16,1–17,5	250
5.3.4 Zwischenfazit	252
5.4 Num 17,16–26	253
5.4.1 Ein (synchroner) Gang durch Num 17,16–26	253
5.4.2 Zur literarischen Integrität von Num 17,16–26	260
5.4.3 Das Verhältnis von Num 17,16–26 zu Num 16,1–17,15	262
5.4.4 Zwischenfazit	263
5.5 Num 17,27–28 als Abschluss des Stabordals	263
5.6 Fazit	265
6. Auswertung: Eine literargeschichtliche Hypothese zu Num 16–17	267
6.1 Die relative Chronologie der Bestandteile von Num 16–17	268
6.1.1 Methodische Vorbemerkungen	268
6.1.2 Die 250-Männer-Erzähleinheit als literarischer Grundbestand von Num 16–17	270
6.1.3 Die relative Chronologie der Bestandteile von Num 16–17: Ein Gesamtüberblick	272
6.1.4 Literarkritische Schichtung von Num 16–17	274
6.2 Literarhistorische Verortung	277
6.2.1 Die 250-Männer-Erzähleinheit	278
6.2.2 Die Korach-Levitenerzählelemente (I)	280
6.2.3 Das Stabordal	284
6.2.4 Die Daten-Abiram-Erzähleinheit	285
6.2.5 Die Korach-Levitenerzählelemente (II)	290
6.3 Theologiegeschichtliche Verortung	291
6.3.1 Räucherpraxis/Räucher kult im antiken Israel/Palästina	291
6.3.2 Levitentum	303
6.3.3 Hohepriestertum und Hohepriesteramt	306

Inhaltsverzeichnis

6.3.4 Anti-Zoroastrische Polemik in Num 16–17?	311
6.3.5 Regionale Diversität im nachexilischen Judentum	317
6.4 Auswertendes Fazit: Ein redaktionsgeschichtliches Gesamtbild	318
7. Amt – Hierarchie – Partizipation: Zur Theologie von Num 16–17	325
7.1 Das priesterliche Amt als Dienst an der Gemeinde	327
7.2 Kulthierarchie als Kultordnung	331
7.3 Führung und Partizipation	334
7.4 Fazit	336
8. Schluss	339
8.1 Rückblick	339
8.2 Auswertung im Kontext der aktuellen Pentateuchforschung . . .	347
8.3 Ausblick	352
9. Literaturverzeichnis	355
9.1 Hinweise zu Abkürzungen und Kurztiteln	355
9.2 Hilfsmittel	355
9.3 Primärquellen	356
9.4 Sekundärliteratur	357
Bibelstellenregister	377
Sach- und Personenregister	387

1. Einleitung

„Die Pentateuchforschung, einst Glanzstück der kritischen Bibelwissenschaft, ist das derzeit wohl schwierigste und kontroverseste Feld der Exegese“.¹ Diese bereits 1995 in der ersten Auflage der *Einleitung in das Alte Testament* von Erich Zenger formulierte Beschreibung der Pentateuchforschung hat über 20 Jahre später immer noch nichts an Wahrheit eingebüßt. Im Gegenteil! Die rezente Pentateuchkritik zeichnet sich durch eine „neue[] Unübersichtlichkeit“² aus, die wesentlich durch die Pluralität von insularen Pentateuchmodellen³ sowie unterschiedlichen Prämissen, Grundannahmen, Methoden, Terminologien und Einzeltextanalysen bestimmt ist, und die sich Laien nur schwerlich erschließt bzw. erschließen lässt⁴:

Da weder diachrone noch synchrone Konsenslinien in breiterer Form vorhanden sind, fehlt der orientierende Rahmen einer tragfähigen Gesamthypothese. Umgekehrt ist die Analysetiefe bei den Einzeltexten in der Regel inzwischen so hoch, dass sich die Pluralität von Beobachtungen, Argumenten und Hypothesen bis zur Unübersichtlichkeit auftürmen.⁵

1 Zenger, Entstehung, 69.

2 Frevel, Verhältnis, 107; vgl. jüngst auch Schmid, Pentateuch, 239.

3 Vgl. Frevel, Stücke, 256–257 und die Einschätzung von Kratz, Analysis, 529: „My impression is that the discussion is currently deadlocked and that we speak less with each other than past each other“.

4 Vgl. Römer, Urkunden, 3; Frevel, Numbers, 1. Die aktuelle Forschungslage wird insbesondere durch die folgenden Tagungsbände dokumentiert: Shectman/Baden, Strata; Dozeman/Schmid/Schwartz, Pentateuch; Dozeman/Römer/Schmid, Pentateuch; Frevel/Pola/Schart, Torah; Hartenstein/Schmid, Abschied; Giuntoli/Schmid, Pentateuch; Gertz u. a., Formation.

5 Vgl. Frevel, Stücke, 255–256. Vgl. auch die Einschätzung von Jonker, Developments, 123: „Biblical scholarship suffers from over-specialisation and over-compartmentalisation“.

1. Einleitung

In der alttestamentlichen Forschung reicht der Umgang mit diesem „wissenschaftlichen Chaos“⁶ bzw. „Dickicht“⁷ von Vermeidungsstrategien⁸ über (teils extreme) Simplifizierungen durch das Repristinieren der klassischen Quellenhypothese (vgl. die sog. Neo-Documentary Hypothesis⁹) bis hin zu tiefgreifenden Komplexitätssteigerungen in recht schwierigen und verflochtenen redaktionsgeschichtlichen Modellen (vgl. z.B. E. Otto¹⁰, R. Achenbach¹¹ oder C. Berner¹²).¹³ Von breitem Konsens getragene Gesamthypothesen sind demnach in naher Zukunft eher nicht zu erwarten.¹⁴ Dabei haben sich gegenüber der älteren Pentateuchforschung gerade in den vergangenen Jahrzehnten besonders durch den sog. Abschied vom Jahwisten¹⁵ sowie die Reduktion des priestergrundschriftlichen Materials bis zur Sinaiperikope die (Frage-)Perspektiven dramatisch verschoben, womit das Numeribuch gewissermaßen aus seinem Dornröschenschlaf geweckt wurde¹⁶ und sich

6 Römer, Urkunden, 3.

7 Schmidt, Dickicht, 401.

8 Eine bemerkenswerte Tendenz zur Abkehr bzw. Vermeidung von pentateuchkritischen Fragestellungen lässt sich momentan besonders in der deutschsprachigen katholischen alttestamentlichen Wissenschaft beobachten. Dass die Festschrift für Jean Louis Ska, einen der prominentesten katholischen Pentateuchforscher, fast nur Beiträge von protestantischen Kolleginnen und Kollegen enthält, lässt sich laut Frevel, Rezension Pentateuch, 1348 „auch als Indiz dafür lesen, dass die diachrone Pentateuchforschung in der katholischen Academia derzeit nicht sehr hoch im Kurs steht“.

9 Einleitend zur Neo-Documentary Hypothesis s. die Gesamtdarstellung in Baden, Composition, bes. 13–33.45–81.103–128.129–148.169–192.214–229.246–250.

10 Vgl. aus den zahlreichen Publikationen insbesondere Otto, Deuteronomium; Ders., Pentateuch, 1089–1102; Ders., Tora.

11 Vgl. Achenbach, Vollendung.

12 Vgl. Berner, Exoduserzählung.

13 Für eine ausführliche rezente Darstellung und kritische Reflexion der Forschungslage vgl. auch Frevel, Stücke, 255–271.

14 So Frevel, Stücke, 255 und Römer, Urkunden, 3. Vgl. auch die Einschätzung bei Davies, Road, 7: „[...] the present state of Pentateuchal criticism is in something of a flux, and little by way of consensus has been rejuached by biblical scholars“.

15 Vgl. Gertz/Schmid/Witte, Abschied; Dozeman/Schmid, Farewell; Schmid, Yahwist, 29–50; Römer, Buch.

16 In der älteren Forschung wurden die Pentateuchhypothesen in der Regel an den Büchern Genesis und Exodus bzw. Deuteronomium entwickelt, so dass das Numeribuch in der Forschungsdiskussion lange Zeit ein Schattendasein fristete. Dies hängt sicherlich nicht zuletzt auch damit zusammen, dass es in der älteren Forschung in seiner theologischen Relevanz unterschätzt bzw. abgewertet worden ist. Vgl. beispielsweise Noth, Numeri, 5–7.

dessen literargeschichtliche Genese zum „Lackmustert der Pentateuchforschung“¹⁷ entwickelt hat.

Angesichts dessen, dass die forschungsgeschichtlichen Spitzentexte für die Rekonstruktion der Pentateuchentstehung (z. B. Gen 1–3; 6–9; Ex 3–4; 13–14; Num 13–14) zunehmend verbraucht sind, greift die vorliegende Studie mit Num 16–17 einen exemplarischen Textbereich aus dem Numeribuch heraus, der in jüngeren Untersuchungen auf Modellebene eher aus dem Blick geraten ist.¹⁸ Dieser für das Buch Numeri geradezu paradigmatische Textbereich wird als geeigneter Prüfstein für aktuelle Pentateuchmodelle sowie als neuralgischer Punkt für ihre Weiterentwicklung verstanden.

Die Spezifika der nicht-priesterlichen Tradition von Num 16 – insbesondere ihre innere Geschlossenheit, die gleichzeitig auf bestimmte erzählerische Kontexte angewiesen zu sein scheint – passen sich gut in die Forschungsdebatte um Quelle, Fragment oder Redaktion ein. Das priesterliche Material in Num 16–17 lässt darüber hinaus eine zunehmende Komplexität priesterlicher Schichtungen aufscheinen, die die Frage nach der Priestergrundschrift (P^G) und ihren sekundären Erweiterungen (P^S) zuspitzt. Von daher ist der Textbereich wesentlich mit aktuellen Problemen und Herausforderungen der Numeri- und Pentateuchforschung verbunden, die im Folgenden näher erläutert werden. Anschließend wird die Relevanz von Num 16–17 für diese Kernprobleme der rezenten Pentateuchkritik und damit für aktuelle Pentateuchmodelle ausgeführt, bevor zum Abschluss Fragestellung, Methodik und Vorgehen der vorliegenden Studie dargestellt werden.

1.1 Kernprobleme der aktuellen Pentateuchforschung und die Bedeutung des Numeribuches

Die sich im obigen Zitat von E. Zenger widerspiegelnde Krise der Pentateuchforschung¹⁹ – wenn man es denn als eine solche interpretieren

17 Frevel, Stücke, 296.

18 Vgl. beispielsweise Albertz, Numeri (Teil I und Teil II), der sein Modell primär an Num 20–24 entwickelt.

19 Für die Charakterisierung der Forschungssituation als Pentateuchkrise vgl. insbesondere die (Unter-)Titel von Schmid, Gestalt („Probleme alttestamentlicher Forschung unter Berücksichtigung der Pentateuchkrise“), Zenger, Suche („Auf der Suche nach einem Weg aus der Pentateuchkrise“) oder Fischer, Wege („Ein Beitrag zur Pentateuchkrise“). Demgegenüber ist mit Dohmen, Schöpfung, 19–28 herauszustellen, dass es sich um eine Krise der Pentateuchforschung handelt, in deren Hintergrund auch methodische Fragen und Probleme stehen.

1. Einleitung

möchte²⁰ – ist keinesfalls überwunden, denn die gegenwärtige Forschungssituation ist wesentlich durch Vielstimmigkeit und einen hohen Grad an Komplexität geprägt.²¹ Angesichts des Nebeneinanders zahlreicher Modellvorschläge drängt sich der Eindruck eines ‚Alles ist möglich!‘ förmlich auf.²² Doch scheint die Welle neuer Pentateuchmodelle der 2000er Jahre abgeebt und damit eine gute Gelegenheit zur (Zwischen-)Evaluation gegeben. Denn zweifelsohne bedarf die rezente Pentateuchforschung einer Rückbesinnung auf ihre Grundannahmen und Konsenslinien wie auch einer Justierung ihrer Methoden und Kriterien.²³ Dabei kommt dem Nameribuch eine große „strategische Bedeutung“²⁴ zu, insofern dort entscheidende Weichen für die folgenden vier Problemkomplexe der gegenwärtigen Pentateuchdiskussion gestellt werden²⁵:

20 Blum, Studien, 1 begrüßt die Situation „als neu gewonnene Offenheit [...], als eine Chance im selbstkritischen und nicht vorschnell auf ‚Abschluß‘ drängenden Dialog tragende Hypothesen und, mehr noch, eingefahrene Selbstverständlichkeiten der Methodik und der Sehweisen in Frage zu stellen“. Mit Verweis darauf stellt Schmid, Diaskeuase, 1 heraus, dass die Situation „in Tat und Wahrheit aber nur den Zusammenbruch eines überkommenen Theoriemodells für den Pentateuch – jedenfalls für einen nicht unansehnlichen Strang der alttestamentlichen Wissenschaft – bedeutete[!]“.

21 Dies liegt nicht zuletzt auch an einer – grundsätzlich positiv zu bewertenden – zunehmenden Globalisierung der Diskussion, in die sich immer mehr auch amerikanische, israelische und französische Stimmen einbringen. Vgl. den Band Gertz u. a., Formation als rezentes Beispiel für eine groß angelegte, internationale Kooperation im Bereich der Pentateuchforschung.

22 Nur um ein Beispiel herauszugreifen, sei auf das jüngste Pentateuchmodell von Rainer Albertz hingewiesen, der darin die Hypothesen von E. Blum und R. Achenebach zu kombinieren sucht. Vgl. dazu Albertz, Numeri (Teil I und Teil II). Für eine kritische Auseinandersetzung mit R. Albertz auf Modellebene s. Frevel, Stücke, 277–281.

23 Vgl. dazu auch Römer, Entstehung, 120: „Die neuen kritischen Fragen an den alten Konsens [d.h. die Neuere Urkundenhypothese, K.P.] haben die Bibelwissenschaft nicht nur in einen Erneuerungsprozess geführt, sondern sie auch gezwungen, sich über die eigenen ideologischen Voraussetzungen Klarheit zu verschaffen“. Einen rezenten Versuch, Denkbarrieren innerhalb der Pentateuchforschung zu überwinden, stellt Kratz, Analysis dar.

24 Seebass, Stand, 119.

25 Zu den folgenden Problemkomplexen s. ausführlich Frevel, Numbers; Ders., Stücke. Vgl. auch die einleitenden Bemerkungen von Schäfers, Kontext, der in diesem Zusammenhang herzlich für die Manuskripteinsicht und den produktiven Austausch gedankt sei.

1.1.1 Grundmodelle der Pentateuchentstehung

Bis in die 1970er Jahre stellte die von Karl Heinrich Graf, Abraham Kuenen und Julius Wellhausen entwickelte Neuere Urkundenhypothese – auch über den deutschsprachigen Raum hinaus – das maßgeblich herangezogene Erklärungsmodell für die Pentateuchentstehung dar. Mit der Annahme der Kompilation bzw. Kombination von vier ursprünglich selbstständigen Quellen (JEDP) bot sie einen konsensfähigen theoretischen Rahmen.

Die Destabilisierung dieses Grundkonsenses [...] begann in den 70er Jahren des vorherigen Jahrhunderts [...] mit dem Ergebnis, dass zumindest in der kontinental-europäischen Forschung kaum mehr mit den Pentateuchquellen J und E in ihrem klassischen Zuschnitt gearbeitet wird.²⁶

Infolge dieser Entwicklung besteht in der aktuellen Pentateuchdiskussion Dissens über die Grundmodelle der Pentateuchentstehung.²⁷ Während das Urkundenmodell – selbst in den unterschiedlich eingebrachten modifizierten Vorschlägen – in der europäischen Forschung als weitestgehend aufgegeben gelten kann²⁸, stellt es in der angelsächsischen bzw. nordamerikanischen Bibelwissenschaft weiterhin das für die Entstehung des Pentateuch maßgeblich herangezogene Erklärungsmodell dar.²⁹ Besonders breit rezipiert wird es in jüngerer Zeit von Baruch B. Schwartz und seinen Schülern Joel S. Baden sowie Jeffrey Stackert in Form der Neo-Documentary Hypothesis, die den Anspruch erheben, die Probleme bzw. Schwächen der Urkundenhypothese (auf-)lösen zu können³⁰, aber nur bedingt eine (Neuere) Urkunden- bzw. Quellenhypothese im klassischen Sinne vertreten.³¹

26 Blum, Pentateuch, 377. Vgl. auch Kratz, Komposition, 12: „Die übliche Quellen-scheidung im Tetrateuch steht auf unsicherem Boden und ist gegenwärtig in der Auflösung begriffen“.

27 Vgl. für das Folgende Zenger/Frevel, Theorien; Frevel, Stücke, 258–262.

28 So z.B. jüngst Berner, Exoduserzählung, 49, der von dem „vollständigen Abschied [...] der Urkundenhypothese“ spricht, die lediglich „als ein dem Denken des 19. Jh. verhaftetes Paradigma [...] überlebt hat“. Vorsichtiger in seiner Formulierung ist hingegen Römer, Urkunden, 9: „Im Blick auf die heutige Forschungssituation ist es sicher verfrüht, das Ende der Urkundenhypothese zu verkünden“.

29 Vgl. Römer, Urkunden, 7.

30 Aus den zahlreichen Publikationen der sog. Neo-Documentarians sei insbesondere auf Schwartz, Account; Ders., Holiness Legislation; Ders., Compiler; Ders., Critique; Ders., Introduction, 1–12; Baden, Redaction; Ders., Composition; Stackert, Torah; Ders., Holiness Legislation; Ders., Strata; Ders., Sabbath; Ders., Prophecy; Ders., Plague verwiesen.

31 Für die klassische Neuere Urkunden- bzw. Quellenhypothese vgl. Schmidt, Einführung, 47–55.

1. Einleitung

Eine Gleichsetzung mit aktuellen Repräsentanten dieses Modells (z.B. L. Schmidt, H. Seebass) ist problematisch. Denn die Differenzen mit Blick auf die zugrunde gelegten Kohärenzerwartungen³², die Analysetiefe, den Komplexitätsgrad, die Auseinandersetzung mit der rezenten Forschung wie auch die Berücksichtigung historischer, soziologischer und ökonomischer Hintergründe sind erheblich. So wird in der Neo-Documentary Hypothesis an vier selbstständigen Quellen (JEDP) festgehalten, die von einem (einzigen) Kompilator zum Pentateuch verbunden worden sind:

The compiler makes very few insertions and does so not to advocate a particular theological agenda but solely to harmonize glaring contradictions *at the level of the narrative*.³³

Fragen nach (mündlichen und schriftlichen) Vorstufen, (absoluter) Datierung und Verortung der Quellen, nach historischen, soziologischen und ökonomischen Bedingungen und nach Trägergruppen werden jedoch überwiegend ausgeklammert. Denn die Neo-Documentary Hypothesis bietet „the literary solution to a literary problem“.³⁴ Dabei unterbleibt weitestgehend eine Auseinandersetzung mit der neueren (europäischen) Pentateuchforschung, in der die Tragfähigkeit des Graf-Kuenen-Wellhausen-Modells bzw. ihrer Voraussetzungen als solche in Frage steht. Denn seit langem ist eingestanden, dass der Erklärungswert des Urkundenmodells nach der Sinaitheophanie (Ex 19–34) erheblich abnimmt.³⁵ Die überwiegend an der Genesis entwickelten Kriterien zur Quellenscheidung (z.B. Wechsel von Gottesnamen bzw. -bezeichnungen, Doppelungen, Spannungen, stilistische Unterschiede, divergierende theologische Konzeptionen³⁶) lassen sich nicht gleichermaßen auf Ex-Dtn anwenden. Darüber hinaus sind Anfang und Ende der Urkunden bzw. Quellen ebenso umstritten wie ihr literatursoziologischer Kontext und die angenommene geradlinige, mechanische Kombinations- bzw. Redaktionstechnik.³⁷

Das Numeribuch stellt in diesem Zusammenhang einen geeigneten Prüfstein dar, insofern schon M. Noth zugestehen musste:

32 In der vorliegenden Studie wird Kohärenz als Oberbegriff verwendet, unter dem die Ebenen der Kohäsion (Oberflächenstruktur) und der Kohärenz (Tiefenstruktur) eines Textes zusammengefasst werden.

33 *Stackert*, Exegesis, 372 (Kursivsetzung im Original).

34 *Baden*, Re-Emergence. Für eine Kritik der Neo-Documentary Hypothesis s. *Römer*, Urkunden, 7–9; *Frevel*, Stücke, 258–259.

35 Vgl. *Zenger/Frevel*, Theorien, 115. Insbesondere der Elohist hat aufgrund seines stark fragmentierten Charakters von Beginn an ‚geschwächelt‘.

36 Vgl. dazu *Zenger/Frevel*, Theorien, 88–99.

37 Vgl. *Zenger/Frevel*, Theorien, 112–116 und *Frevel*, Stücke, 259.

1.1 Kernprobleme der aktuellen Pentateuchforschung

Nimmt man das 4. Mosebuch für sich, so käme man nicht leicht auf den Gedanken an „durchlaufende Quellen“, sondern eher auf den Gedanken an eine unsystematische Zusammenstellung von zahllosen Überlieferungsstücken sehr verschiedenen Inhalts, Alters und Charakters („Fragmentenhypothese“).³⁸

Selbst die noch verbliebenen europäischen Vertreter der Neueren Urkundenhypothese wie beispielsweise L. Schmidt, H.-C. Schmitt und H. Seebass gestehen ein, dass in Numeri Texte zu finden sind, die sich keiner Urkunde bzw. Quelle zuordnen lassen, sondern entweder der (keineswegs als mechanisch arbeitende Kompilation verstandenen) Pentateuchredaktion oder noch späteren Ergänzungen zuzuschreiben sind.³⁹ Mit der komplexen Entstehungsgeschichte des Numeribuches ist gleichzeitig eine vielschichtige Literargeschichte des Pentateuch angedeutet, die sich nur noch schwerlich mit dem recht überschaubaren und einfachen Neueren Urkundenmodell erklären lässt, es aber als eines der Grundmodelle für die Pentateuchentstehung keineswegs obsolet macht.⁴⁰ So legen die meisten neueren Pentateuchmodelle insbesondere für das Numeribuch eine Kombination von Grundschrift-, Quellen-, Fragmenten- und Ergänzungshypothese zugrunde, die auf unterschiedliche Phasen der Pentateuchentstehung aufgeteilt werden.⁴¹

1.1.2 Komposition und Datierung des nicht-priesterlichen Materials

Während die Unterscheidung zwischen nicht-priesterlichen und priesterlichen Textanteilen als eine grundlegende Konsenslinie der gegenwärtigen Pentateuchforschung gelten kann⁴², sind die Komposition bzw. der literarische Charakter sowie die Datierung insbesondere des nicht-priesterlichen Materials weiterhin umstritten.⁴³ Dabei lässt sich in der aktuellen For-

38 Noth, Numeri, 8.

39 Vgl. besonders Schmidt, Numeri, 3–10 (Pentateuchredaktion); Seebass, Numeri (Bd. 1), 25*–30 (Numeribuch-Komposition); Schmitt, Arbeitsbuch, 242–244 (spättr [Pentateuch-]Redaktionen).

40 Zenger/Frevel, Theorien, 113: „Die Leistungsfähigkeit der Urkundenhypothese liegt in der plausiblen Erklärung größerer Textzusammenhänge innerhalb des Hexateuch, die sich leichter durch die Annahme einer Urkunde/Quelle als durch redaktionelle Tätigkeiten erklären lassen“.

41 Vgl. Frevel, Verhältnis, 104–105; Ders., Stücke, 259 mit Anm. 17 und Zenger/Frevel, Theorien, 117.

42 Vgl. z. B. Nihan/Römer, Entstehung, 138; Römer, Pentateuch, 70.

43 Vgl. Zenger/Frevel, Theorien, 117–118 und Gertz, Tora, 211–212. Das gilt gleichermaßen auch für das priesterliche Material, wie im folgenden Abschnitt gezeigt

1. Einleitung

schungsdiskussion ein Paradigmenwechsel in der Einordnung des nicht-priesterlichen Materials ausmachen: Mit dem sog. *Abschied vom Jahwisten* – also der Spätdatierung vormals sicher geglaubter jahwistischer Texte wie beispielsweise Gen 2,4b–3,24; 12,1–3 –, der gegenwärtig starken Betonung der traditionsgeschichtlichen und literarischen Selbstständigkeit der Genesis- und Exodus-Überlieferung (A. de Pury, T. Römer, J. C. Gertz, K. Schmid)⁴⁴ sowie der Aufgabe eines elohistischen Werkes wird der Annahme eines nicht-priesterlichen Erzählfadens von der Schöpfung bis zur Landnahme jeglicher Boden entzogen und jener erste heilsgeschichtliche Erzählfaden bzw. Darstellungszusammenhang der Priestergrundschrift zugesprochen:

Allein die Priesterschrift, die „Grundschrift“ des Pentateuchs, hat sich als plausibel erarbeitete und gut begründete Theoriegrundlage erwiesen, ihr älterer Doppelgänger, der Jahwist – gefasst als durchlaufendes, vor-priesterschriftliches Geschichtswerk in mindestens tetrateuchischer Erstreckung –, hingegen beruht zwar auf einer traditionsreichen Hypothese, die aber zunehmend brüchig geworden ist.⁴⁵

Die Konsequenzen dieser forschungsgeschichtlichen Entwicklungen sind enorm: Mit der Annahme mehrerer, ursprünglich unabhängiger literarischer Einheiten bzw. Überlieferungsblöcke vollzieht sich auf Modellebene die Rückkehr zur Fragmentenhypothese, die in aktuellen Pentateuchmodellen – zumindest für die Anfänge der Pentateuchentstehung – leitend ist.⁴⁶ Die Fragmentarisierung der nicht-priesterlichen Traditionen geht mit einer Neubewertung ihrer Kohärenz bzw. Stringenz, ihres literarischen Charakters und ihres literargeschichtlichen Verhältnisses zur priesterlichen Überlieferung einher. Die nicht-priesterlichen Überlieferungen sind nicht (mehr) notwendigerweise vor-priesterlich anzusetzen, sondern können prinzipiell (auch) nach-priesterlichen redaktionellen Prozessen zugewiesen werden.⁴⁷ Texte, die vormals als gänzlich unabhängig von den priesterlichen Traditionen angesehen worden sind, werden nun vermehrt als dessen Bearbeitung bzw. Erweiterung begriffen. Auf Modellebene bedeutet dieser Wandel eine nicht unerhebliche Komplexitätsteigerung in

werden wird.

44 Vgl. dazu besonders *de Pury*, Patriarchen; *Römer*, Väter; *Schmid*, Erzväter; *Gertz*, Tradition; *Ders.*, Transition wie auch *Blum*, Verbindung.

45 *Gertz/Schmid/Witte*, Abschied, VI.

46 Vgl. *Zenger/Frevel*, Theorien, 117: „Als ausgesprochen tragfähig hat sich in der jüngsten Diskussion die Annahme von Erzählkränzen erwiesen, die zu größeren literarischen Zusammenhängen zusammengeführt worden sind“.

47 *Nihan/Römer*, Entstehung, 138–139.

der Einordnung des nicht-priesterlichen Materials, die letztendlich mit einer „etwas beunruhigende[n] Vielfalt von Bezeichnungen und Sigeln“ einhergeht, „die nicht immer dieselbe Theorie bezeichnen“.⁴⁸

Während in manchen vereinfachten Varianten des Graf-Kuenen-Wellhausen-Modells – wenn überhaupt – nur der Pentateuchredaktor als nachpriesterlich galt und „ein *nachpriesterschriftlicher Pentateuch* nahezu *per definitionem* ausgeschlossen war“⁴⁹, sind in den letzten beiden Dekaden immer mehr nicht-priesterliche Texte für eine nach-priesterliche Entstehung in die Diskussion eingebracht worden (z. B. Gen 2–3; 15; 20–22; Ex 3–4; 19,3–8; 32–34; Num 11–14).⁵⁰ D. M. Carr möchte diesen Trend sogar als Charakteristikum der europäischen Pentateuchforschung des 21. Jh. verstehen.⁵¹

Dabei gelten die nicht-priesterlichen Überlieferungen in ihrer Erzählsubstanz in der Regel durchaus als älter, doch in ihrer vorliegenden Ausgestaltung zumeist jünger als die priesterlichen (und deuteronomistischen) Überlieferungen.⁵² Der Fokus verschiebt sich demnach von den Anfängen der Literargeschichte hin zu dem Zeitpunkt der Verbindung jener selbstständigen literarischen Einheiten und den damit zusammenhängenden und darauf folgenden Redaktionsprozessen. Wann diese ursprünglich selbstständigen Überlieferungsblöcke und damit die großen Themen des Penta- und Hexateuch (Urgeschichte, Erzeltern Erzählungen, Exoduserzählung, Sinaiperikope, Wüstentraditionen, Landerobertung) erstmals zu einem übergreifenden Erzählwerk bzw. -bogen verbunden worden sind, ist in der gegenwärtigen Pentateuchdiskussion noch gänzlich offen.

1.1.3 Wachstum des priesterlichen Materials

Auch mit Blick auf die priesterlichen Texte ist der Konsens noch recht fragil. Relative Einmütigkeit besteht in der Ausgrenzung einer Priesterschrift, deren Material äußerst heterogen und literarisch uneinheitlich ist.⁵³ Um

48 Römer, Pentateuch, 75 (beide Zitate).

49 Frevel, Rezension Pentateuch, 1346 (Kursivsetzung im Original).

50 Frevel, Rezension Pentateuch, 1346.

51 Vgl. Carr, Cases, 19: „[...] that the most prominent and distinctive characteristic of 21st century continental European scholarship is the growing assignment [...] of large portions of the non-Priestly Hexateuch to *post*-Priestly layers of composition and/or redaction“ (Kursivsetzung im Original).

52 Vgl. Gertz, Tora, 211–212; Zenger/Frevel, Theorien, 118; Frevel, Numbers, 2.

53 Vgl. beispielsweise Kratz, Komposition, 12: „Sicher ist nur eines: Die Ausgrenzung der – ihrerseits vielschichtigen – Priesterschrift, sei es als Quelle oder als Redaktion“.

1. Einleitung

stritten hingegen ist nicht nur der literarische Charakter der Priestergrundschrift⁵⁴, sondern vor allem auch ihr Ende. Seit den Arbeiten von Lothar Perli⁵⁵ ist die Forschungsgeschichte der Priestergrundschrift durch eine fortwährende Reduktion ihres (Text-)Umfangs gekennzeichnet.⁵⁶ Dabei sind die in die Diskussion eingebrachten Vorschläge für das Ende der Priestergrundschrift mittlerweile recht zahlreich⁵⁷: Ex 29,46 (E. Otto)⁵⁸, Ex 40,33b (T. Pola)⁵⁹, Ex 40,34 (R.G. Kratz)⁶⁰, Lev 9,24 (E. Zenger⁶¹), Lev 16 (M. Köckert⁶², C. Nihan⁶³), Num 10,9 (O. Kaiser⁶⁴), Num 27,23 (B. Janowski⁶⁵, J.L. Ska⁶⁶), Dtn 34,8 (C. Frevel⁶⁷, [E. Zenger⁶⁸]), Dtn 34,9 (M. Noth⁶⁹, P. Weimar⁷⁰, L. Schmidt⁷¹), Jos 18,1 bzw. 19,51 (N. Lohfink⁷², J. Blenkinsopp⁷³, E. A. Knauf⁷⁴). Die Verkürzung des priester(grund)schriftlichen Bestands wirkt sich insbesondere in zweierlei Hinsicht auf die gegenwärtige Modellbildung

54 Vgl. zu den gängigen Argumenten für und wider die literarische Selbstständigkeit der Priestergrundschrift *Zenger/Frevel*, Tora, 194–196. Für die Vorstellung von P als Redaktion älterer nicht-priesterlicher Quellen vgl. in der gegenwärtigen Forschung z. B. *Albertz*, Heilsmittlerschaft, 443–459; *Berner*, Exoduserzählung.

55 Vgl. in diesem Kontext besonders *Perli*, Priesterschrift.

56 Zu dieser forschungsgeschichtlichen Beobachtung vgl. *Frevel*, Blick, 2; *Ders.*, Ende, 103; *Janowski*, Tempel, 226; *Köckert*, Land, 148; *Pola*, Priesterschrift, 19.

57 Für eine einleitende Darstellung der folgenden Positionen vgl. auch *Zenger/Frevel*, Tora, 196–203.

58 Vgl. *Otto*, Forschungen (1997).

59 Vgl. *Pola*, Priesterschrift, bes. 213–349.

60 Vgl. *Kratz*, Komposition, 105–107.116–117.327–329.

61 Vgl. *Zenger*, Tora (1. Aufl.), 95 und die folgenden Auflagen dieses Studienbuchs; *Ders.*, Priesterschrift, 438–439. Bemerkenswert ist die Rückkehr zu Dtn 34,8 seit der 5. Auflage dieses Studienbuches (vgl. *Zenger*, Theorien, 105).

62 Vgl. *Köckert*, Land, 147–162; *Ders.*, Leben, 29–61.

63 Vgl. *Nihan*, Torah, 340–394.

64 Vgl. *Kaiser*, Grundriß, 58–59.62.

65 Vgl. *Janowski*, Tempel, bes. 224.231.243–244.

66 Vgl. *Ska*, Introduction, 147–151; *Ders.*, Récit, 631–653.

67 Vgl. *Frevel*, Ende, 117–120; *Ders.*, Blick, 9–210.

68 Vgl. *Zenger*, Theorien, 105, der neben Lev 9,24 auch Dtn 34,8 als Ende in Erwägung zieht.

69 Vgl. *Noth*, Überlieferungsgeschichte, bes. 17–19.

70 Vgl. *Weimar*, Studien, 10–17.26–90; *Ders.*, Tod; *Ders.*, Priesterschrift; *Ders.*, Struktur (Teil 1 und 2).

71 Vgl. *Schmidt*, Studien, 35–271; *Ders.*, Priesterschrift, 481–500; *Ders.*, Deuteronomium, 475–494.

72 Vgl. *Lohfink*, Schichten, bes. 81–82.

73 Vgl. *Blenkinsopp*, Pentateuch, 237; *Ders.*, Structure, 275–292.

74 Vgl. *Knauf*, Josua, 154–155 und im Anschluss daran *Guillaume*, Land, bes. 165–166.

aus: Je fragmentierter die Priesterschrift desto problematischer wird die Annahme ihrer literarischen Eigenständigkeit. Gleichzeitig wird die Frage nach dem Wachstum bzw. der inneren literargeschichtlichen Differenzierung des priesterlichen Materials aufgeworfen, denn „je weiter P^g in den Sinaibereich zurückgedrängt wird, desto mehr Bearbeitungsstufen [müssen] postuliert werden“.⁷⁵ Wie sind dann die konsensual verhältnismäßig späten, aber diachron durchaus zu differenzierenden priesterlichen narrativen und legislativen Texte Num 1–10; 13–14*; 15; 16–17*; 18; 19; 20; 25,6–18; 26–31; 33–36 einzuordnen? Weder die in der älteren Forschung übliche Zuweisung zu P^S, den sekundären Ergänzungen einer selbstständigen Priestergrundschrift (P^G), noch diejenige zu einer Pentateuchredaktion (P^R), die das nicht-priesterliche Material mit dem priesterlichen verbindet, wird der Komplexität der nach-priestergrundschriftlichen Fortschreibungsprozesse im Numeribuch gerecht. Die Annahmen einer Holiness School (HS; I. Knohl⁷⁶), von drei Theokratischen Bearbeitungen (ThB; R. Achenbach⁷⁷) oder von unterschiedlichen späten priesterlichen Redaktionen (P⁴ und P⁵; R. Albertz⁷⁸) suchen die Vielschichtig- und Vielgestaltigkeit der priesterlichen Ergänzungen auf der Modellebene einzuholen, zeigen jedoch gleichzeitig auf, dass eine konsensfähige Krieteriologie für die diachrone Differenzierung der sog. spät-priesterlichen Texte⁷⁹ wie auch eine modellunabhängige und angemessene bzw. präzise Nomenklatur⁸⁰ weiterhin fehlen. Das komplexe Wachstum des priesterlichen Materials modellunabhängig und textbasiert zu beschreiben bzw. zu rekonstruieren, bleibt eine der größten Herausforderungen der gegenwärtigen Pentateuchforschung.

75 Noort, Grenze, 104.

76 Vgl. Knohl, Sanctuary, 71–101.

77 Vgl. Achenbach, Vollendung.

78 Vgl. Albertz, Numeri (Teil I und Teil II).

79 So weist beispielweise Seebass, Numeri (Bd. 1) darauf hin, dass die priesterlichen Ergänzungen „sich kaum festen Schichten zuordnen [lassen], wie etwa P^S, SS, SSS usw., da eine durchgehende Ergänzungstheorie [...] bisher nicht gelingen will“ (37*) und es „keine einleuchtenden Kriterien für eine spezifische Zuordnung zu einer der P-Varianten“ (34*) gibt. „Man muß vielmehr mit einer Fülle von P-Nachträgen [...] rechnen, ohne daß man diese in eine verlässliche zeitliche Folge bringen könnte oder müßte“ (31*–32*).

80 Frevel, Verhältnis, 108 stellt zu Recht heraus: „Diese Fortschreibungen *nachendredaktionell* (C. Levin, J.C. Gertz) oder *postendredaktionell* (E. Otto) zu nennen, erscheint als *contradictio in adjecto* wenig sinnvoll. Sie einfach nachpriesterlich zu titulieren ist sachlich falsch, weil sie die Tradierung der Tora in priesterlichen Kreisen voraussetzen und vielfach auch bei aller Unschärfe des Begriffs *priesterlichen Geist* atmen und verströmen“ (Kursivsetzung im Original). Vgl. dazu auch Frevel, Numbers, 11 mit Anm. 40.

1. Einleitung

1.1.4 Formation der Tora

Die zunehmende Abkehr vom Quellenmodell und der damit einhergehende Siegeszug der Fragmentenhypothese hat nicht nur die Ansicht über die Literargeschichte des Pentateuch tiefgreifend geändert, sondern auch den Blickwinkel bzw. die Fragerichtung grundlegend verändert. Während die ältere Forschung großes Interesse an den Anfängen der Pentateuchentstehung zeigte, geraten in jüngerer Zeit verstärkt die späten Redaktionsprozesse, in denen sich der Pentateuch als bzw. zur Tora formiert, in den Fokus. Diese Wandlung des Pentateuch zu einer normativen referentiellen Größe für Propheten und Schriften lässt sich nicht mehr mit der forschungsgeschichtlich traditionellen Annahme *eines* Pentateuchredaktors bzw. *einer* Pentateuchredaktion erklären, die die vorgegebenen nicht-priesterlichen und priesterlichen Traditionsstränge als abschließende Redaktion miteinander verband.⁸¹

Die Redaktionsprozesse, die zur Formation der Tora führten, sind demgegenüber komplexer bzw. vielschichtiger und gehen nicht bloß auf Sammler älterer Quellen bzw. älteren Materials, sondern vielmehr auf „konzeptionell arbeitende Redaktoren, die in ihrer Arbeit ein konkretes theologisches Programm umsetzen wollten“⁸², zurück. Auch die mit P. Frei und K. Koch verknüpfte Hypothese einer persischen Reichsautorisation der Tora⁸³, der zufolge die Herausgabe der Tora seitens der persischen (achämenidischen) Administration als lokale Gesetzgebung bzw. Norm autorisiert worden sei, kann in dieser Form als unplausibel gelten⁸⁴:

81 Vgl. *Frevel*, Abschied, 210; *Ders.*, Stücke, 264. Dass die Vorstellung einer dermaßen mechanisch arbeitenden Pentateuchredaktion unzutreffend ist, zeigt bereits die Forschungsdiskussion der 80er- und 90er-Jahre, in deren Zuge dem Pentateuchredaktor neben der Verbindung des nicht-priesterlichen und priesterlichen Materials auch etliche Fortschreibungsprozesse zugeschrieben worden sind und dieser infolgedessen zu einem heterogenen Sammelbecken für späte Redaktionsprozesse mutierte. Vgl. dazu ausführlicher *Frevel*, Numbers, 2–4. Eine recht mechanische redaktionelle Tätigkeit wird gegenwärtig von den sog. Neo-Documentarians vertreten, die den Compiler für die Verbindung aller vier, literarisch ursprünglich eigenständiger Dokumente JEDP und damit für die Schaffung des Pentateuch verantwortlich zeichnen (vgl. z.B. *Baden*, Composition, 214–229). Zur Ablehnung einer abschließenden Pentateuchredaktion vgl. in der jüngeren Forschung insbesondere *Carr*, Formation.

82 *Nihan/Römer*, Entstehung, 160.

83 Vgl. dazu *Frei/Koch*, Reichsidee; *Frei*, Zentralgewalt, 5–131; *Ders.*, Reichsautorisation, 1–35; *Ders.*, Authorization.

84 Für kritische Anmerkungen gegenüber einer persischen Reichsautorisation vgl. *Wiesehöfer*, Persien; *Ders.*, Reichsgesetz, 36–46; *Rüterswörden*, Reichsautorisation, 47–61; *Otto*, Recht, 57–58; *Zenger/Frevel*, Prozess, 152–157 und die verschie-

1.1 Kernprobleme der aktuellen Pentateuchforschung

Ein Konsens scheint derzeit darüber erreicht zu sein, dass es die *eine* formative Endredaktion oder *Pentateuchredaktion* ebenso wenig gegeben hat wie die Autorisierung der Tora durch die persische Reichsregierung.⁸⁵

Nach wie vor besteht Unklarheit darüber, wie genau die Bearbeitungs- und Abschlussprozesse des Pentateuch im ausgehenden 5. und 4. Jh. v. Chr. zu rekonstruieren sind. In der jüngeren Forschungsdiskussion werden sie jedenfalls viel dynamischer vorgestellt als es bislang der Fall gewesen ist und oftmals mit Phänomenen der innerbiblischen Selbstausslegung in Verbindung gebracht:

Vielmehr findet innerpentateuchisch in den Fortschreibungsprozessen [...] zunehmend ein Wechsel hin zur *Selbstausslegung* statt, zur innerbiblischen Interpretation. Diese in mehrfachen Stufen vollzogene innere Dynamisierung führt am Ende *ohne äußeren Anlass* zur Stabilisierung und zum Abschluss.⁸⁶

Dabei lässt sich in der gegenwärtigen Pentateuchdiskussion ein Quasi-Konsens darin ausmachen, dass diese vielschichtigen nach-priesterlichen Formierungsprozesse insbesondere im Levitikus- und Numeribuch greifbar werden⁸⁷:

Es ist auffallend, wie sehr insbesondere legislative Texte im Numeribuch in ihrem Selbstverständnis additiv-adaptive Auslegung vorgegebener Toratexte sind (bes. Num 5–6; 8; 9; 15; 19; 27–28; 35; 36) und mehr und mehr beginnen, der frühen außerbiblischen Auslegungsliteratur ähnlich zu sein. [...] in ihnen [d. h. in den späten Texten des Pentateuch bzw. des Numeribuches, K.P.] formiert sich der Pentateuch als Tora.⁸⁸

denen Beiträge in *Watts, Persia und Knoppers/Levinson, Pentateuch* (insbesondere *Knoppers, Authorization*). Gegen eine vorschnelle Ablehnung dieser Hypothese und für deren differenziertere Betrachtung spricht sich *Schmid, Reichsautorisation* aus.

85 *Frevel, Rezension Pentateuch*, 1346 (Kursivsetzung im Original).

86 *Frevel, Stücke*, 265 (Kursivsetzung im Original).

87 Vgl. *Frevel, Numbers*, 2: „[...] quasi-consensus that multi-layered post-priestly redactional activity took place in the Pentateuch, which has manifested in Leviticus and Numbers in particular and which was pivotal for the formation of the Pentateuch as Torah“. Vgl. die Hinweise zur Rolle des Numeribuches für einen nach-priesterlichen Pentateuch bei E. Otto, R. Achenbach und T. Römer in *Schmid, Diaskeuase*, 14–15.

88 *Frevel, Stücke*, 266.

1. Einleitung

Dieser formative Abschluss ist zeitlich nach wie vor am plausibelsten in die vorhellenistische späte Perserzeit einzuordnen.⁸⁹ Dabei ist der Pentateuch als „symphonische Ganzheit“⁹⁰ keineswegs um einen ausgleichenden Kompromiss oder eine glättende Synthese zwischen konfliktuösen Traditionen und religiösen sowie politischen Positionen bemüht⁹¹, sondern stellt vielmehr „ein Integral oder eine Inklusion“⁹² dar. Insofern unterschiedliche „Positionen oft *unvermittelt* ohne Ausgleich *nebeneinander*“⁹³ stehen, wird der Pentateuch bzw. die Tora nicht als Kompromiss-, sondern eher als ein Diskursdokument oder, wie C. Frevel jüngst vorgeschlagen hat, als Identitätsreservoir⁹⁴ anzusehen sein. Die Bestimmung der theologischen Programmik sowie der Trägerkreise dieser formativen Redaktions- und Abschlussprozesse ist in der gegenwärtigen Forschung noch völlig offen.

Mit diesen Kernproblemen der gegenwärtigen Pentateuchforschung, nämlich den Fragen nach den *Grundmodellen der Pentateuchentstehung*, nach der *Komposition und Datierung des nicht-priesterlichen Materials*, nach dem *Wachstum des priesterlichen Materials* und nach der *Formation des Pentateuch als Tora* rückt das Numeribuch ins Zentrum des Interesses. Dessen literar- und redaktionsgeschichtliche Einbettung ist für die Modellebene entscheidend, insofern darin ausschlaggebende Weichen für jeden dieser Problemkomplexe gelegt werden. Somit lässt sich das Numeribuch mit T. Römer durchaus als „Prüfstein für globale Pentateuchtheorien“⁹⁵ bezeichnen. Inwiefern diese Charakterisierung in besonderer Weise auf die Erzählung vom Aufstand Korachs, Datans und Abirams⁹⁶ (Num 16–17) zutrifft, sei im Folgenden näher erläutert.

89 Zur Bedeutung der Perserzeit für die Formation des Pentateuch als Tora s. *Blenkinsopp*, *Constitution*; *Frevel*, *Stücke*, 266; *Knoppers/Levinson*, *Pentateuch*; *Kratz*, *Pentateuch*; *Nihan/Römer*, *Entstehung*, 160; *Otto*, *Forschungen* (2002); *Römer*, *Models*, 33–34; *Schmid*, *Formation*; *Ders.*, *Literaturgeschichte*; *Ska*, *Introduction* u. v. m.

90 *Hossfeld*, *Tora*, 107–108.

91 Zur These, die Tora als Kompromissdokument anzusehen s. *Nihan/Römer*, *Entstehung*, 161.

92 *Frevel*, *Stücke*, 267.

93 *Frevel*, *Stücke*, 267 (Kursivsetzung im Original).

94 Vgl. dazu den sich im Druck befindlichen Aufsatz *Frevel*, *Texture* und darin insbesondere den letzten Abschnitt, aus dem das folgende Zitat stammt: „All three examples [scil. the biblical organization of priesthood, the biblical organization of society, and the biblical organization of authority, K.P.] point in the same direction, the building of a unifying *tradition* [...]. On the one hand, the Tora homogenizes various existing traditions by preservation, definition, and fixation. On the other hand, the same Tora enables diversity and variance“.

95 *Römer*, *Urkunden*, 19.

96 Die Betitelung der Erzählung als „Aufstand Korachs, Datans und Abirams“ orientiert sich grob inhaltlich an den in Num 16,1 genannten Hauptprotagonisten der